

23./XI. 1916

203

(Währungspolitik und Goldwarenindustrie.) In der in der Österreichischen politischen Gesellschaft geführten Diskussion über die Währungspolitik nach dem Kriege wurden auch die Luxusimporte von Juwelen und Goldwaren kritisiert, während von jahrmässiger Seite der angebliche Umfang dieser Importe bestritten wurde. Auch in Deutschland traten an die währungspolitische Seite der Erwerbung von Goldwaren Erörterungen an, aber dort handelt es sich dabei um die Ausfuhr und ferner um den Inlandsverbrauch, inssofern zu der industriellen Verarbeitung Gold aus den Werkstätten der Deutschen Reichsbank abfließt. Wie bekannt, ist in Deutschland die Ablieferung von Gold und Goldschmuck an die Reichsbank organisiert worden, und zwar durch freiwillige Hergabe. Man hat nun demgegenüber einen Widerspruch darin erblicken wollen, daß die Reichsbank der deutschen Goldwarenindustrie Gold zur Verfügung stellt. Eine offiziöse Darstellung, die durch das Wolfsche Bureau verbreitet wird, konstatiert jedoch, daß vor dem Krieg wohl etwa 80 Millionen Mark Feingold jährlich verarbeitet wurden; heute dagegen gibt die Reichsbank an Gold für die Ausfuhr, für das Ausland, für Zahngold, für photographische Artikel, für Buchgold, für die keramische Industrie usw. insgesamt monatlich nur noch etwa 1 Million Mark oder etwas darüber, auf das Jahr berechnet also etwa 14 bis 15 Millionen Mark Feingold aus. Von dieser Summe kommen auf den Export und für Exportwaren schätzungsweise vier Fünftel — und der Export von Goldwaren sei besonders vorteilhaft und unbedingt notwendig für die Gesamtheit, weil er Devisen und Auslandszuguthaben im Mehrfachen des Goldwertes zur Bezahlung der Einfuhr schaffe — ein Teil kommt auf Zahngold, und nur etwa ein Siebentel wird überhaupt für die Goldwarenindustrie, die für das Inland Goldwaren herstellt, verausgabt. Nun ziehen die Industrie und die Juweliers neben dem Hauptzutritt, das sie von der Reichsbank bekommen, auch noch einiges Gold an sich durch Einkauf bei den Scheideanstalten und durch Ankauf von Alugold und Bruchgold. Wenn man es hoch schätzt, könne das etwa die Hälfte dessen sein, was die Reichsbank gibt.

Also insgesamt werden nach den der Reichsbank zugegangenen Schätzungen von der Goldwarenindustrie, die für das Inland bestimmt ist, überhaupt nur noch 2½ bis 3 Millionen Mark jährlich an Feingold verarbeitet, eine minimale Summe, und von diesem Gold dürfen nach den von der Reichsbank getroffenen Maßnahmen nur noch leichte Gegenstände mit hoher Fasson, also niedrigem Gold- und hohem Arbeitswert, angefertigt werden. Die deutsche Goldwarenindustrie verlangt Gold jedenfalls zur Verarbeitung für Exportzwecke. Das Interesse in Österreich ist ein entgegengesetztes. Aus gleichen valutariischen Gründen, welche den deutschen Goldwarenausfuhr seitens des Deutschen Reiches als förderungswürdig erscheinen lassen, ist bei uns die entbehrliche Luxusausfuhr von Goldwaren und Juwelen zunächst einzuschränken und zu verhindern.